

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Britegasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: O. Pöschel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Zeile kostet beim erstenmal 3 Kreuzer, bei Wiederholung 2 Kreuzer, bei längerer Fortsetzung 1 Kreuzer. Die Annoncen werden nicht zurückgenommen.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgenommen.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 15.

Hermannstadt, Donnerstag den 19. Januar 1893.

109. Jahrgang.

Montenegro.

Die Blättermeldung über die kritische Gestaltung der Verhältnisse in den schwarzen Bergen hat noch keine eingehendere Bestätigung gefunden. Nichtsdestoweniger findet die bedenkliche Nachricht in diplomatischen Kreisen umso aufmerksamer Beachtung, als die Zustände des kleinen Gebirgslandes seit einer Reihe von Jahren bereits Merkmale tiefstehender Krisen immer häufiger zum Vorschein treten lassen. Worin das Wesen dieser Krisen liegt, ist bei dem ertüchtigt patriarchalischen Regierungssystem nicht leicht mit voller Klarheit zu bestimmen. In einem Lande, wo Parlament und Presse kaum dem Namen nach bekannt sind, wo ein — wie glaubwürdig verlautet — zum Haupttheile vom Fürsten persönlich redigirtes Amtsblatt das einzige Organ der öffentlichen Meinung repräsentirt, hält es schwer, zu einer halbwegs verlässlichen Orientirung über die öffentlichen Verhältnisse zu gelangen. Der Beobachter ist da auf einzelne markante Erscheinungen allein angewiesen. Nun fehlt es, wie schon bemerkt, an solchen Erscheinungen keineswegs, welche seit lange bereits auf eine ernste Gährung im Schoße der Bevölkerung, sowie auf schwere Zerwürfnisse in den höheren und höchsten Sphären der Staatsleitung mit einiger Sicherheit schließen lassen.

Was die Bewegung im Volke anbelangt, so ist dieselbe in ihrem Urtreiben umso leichter zu erkennen, als derselbe in der Massenwanderung deutlich genug zu Tage tritt. Das nur wenig über eine Viertelmillion Seelen zählende Bergvolk der Czernagorzen kennt weder Handel, noch Gewerbe und bietet der feine Boden des Landes nur kümmerliches Ackerfeld. Volk und Fürst lebten Jahrhunderte lang sozusagen als Pensionäre nahe oder fern sitzter Großstaaten, welche ab und zu der sehnigen Arme und Beine der „Falken der schwarzen Berge“ sich bedienten, Montenegro als Kampffeld auf dem politischen Schachbrett benützten. Flinten und Handbrot mußten erziehen, was die Pflugschar, der Werkisch zum Lebensunterhalt des Volkes nicht aufzubringen vermochten, was dem „Hofpalle“ in Cetinje an natürlichen Staatseinnahmen abging. In den Memoiren des Grafen Beust ist eine komische Scene nachzulesen, wie so ein montenegrinischer Fürst von Gebüt auf dem Ballplage um einige Ducaten Reisespesen anknippte. Meistentheils wurden diese und andere Spesen der fürstlichen Dynastie allerdings nicht mit österreichischen Ducaten allein, sondern zugleich auch mit — Rubeln bestritten, wie allgemein bekannt.

In den letzten Jahrzehnten, seit den großen Veränderungen nämlich, welche der russisch-türkische Krieg auf der Balkanhalbinsel zuwege gebracht, mußten die österreichischen Ducaten überhaupt versiegen, da die „Falken“ auf österreichisch-ungarische — Flintenlugeln wie verlassene schienen. Die österreichisch-ungarische Staatskanzlei konnte doch füglich die Treulosigkeiten des widerhaarigen Nachbarn nicht noch extra mit Gold bezahlen. Es zahlte der, in dessen Interesse, um nicht zu sagen auf dessen Geheiß, diese Treulosigkeiten verübt wurden. Der „einzige“ Freund des Czaren wurde geraume Zeit ausschließlich mit Rubeln geacht. Seit Jahresfrist und darüber ist jedoch auch diese Übung ausgeblieben. Die Beziehungen zwischen Czarinje und St. Petersburg sind vollständig erkaltet. Man denkt sich vielleicht dort an der News, wo man das bishen Kleingeld selber dringend braucht, daß eine ersprießliche Verwendung des montenegrinischen Handbrot für lange Zeit hinaus ausgeschlossen erscheint und im Bedarfsfalle wann immer leichter Mühe zu erhandeln sein werde.

Mag indessen die Erkaltung auf welche Veranlassung immer zurückzuführen sein, Thatsache ist, daß Fürst Nikita nicht mehr wie früher nach Petersburg hinfuhr, um sich seine Pension zu holen, und daß ihm diese Pension auch nicht mehr in's Haus geschickt wird. Dazu kam ein mehrjähriger Mißwachs im Lande, eine schwere Hungersnoth, welche aus Staatsmitteln zu lindern keine Möglichkeit vorhanden. Zu Tausenden wanderten die Montenegriner daher, geradezu mit dem Bettelstabe in der Hand, in die Nachbarlande aus, größtentheils sogar in das Reich des zu Tod geachteten „ungläubigen“ Türken.

Das sind, wie gesagt, offenkundige Thatsachen, welche die Gährung im Volke klar genug erklären. Minder durchsichtig ist dagegen der wahre Grund jener Verstimmungen und Zerwürfnisse in den Hof- und Regierungskreisen, welche, wie allbekannt, bereits mehrere der vornehmsten Staatswürdenträger in's Exil getrieben haben. Es heißt, daß sich eine ehrgeizige Strebercoterie des Fürsten vollständig bemächtigt habe, die ihn in seinen absolutistischen Neigungen bestärkt und die verdientesten Patrioten aus seiner Nähe verdrängt. In der That entsprechen die Persönlichkeiten, welche berufen wurden, die in's Exil getriebenen Wojwoden, Bozo Petrovic, den leiblichen Schwager des Fürsten, oder Raja Bchiza zu ersetzen, in ihrer Bergangenheit, wie in ihrem Wesen und Charakter vollkommen einer solchen Lebensart. Eine andere Version geht jedoch dahin, daß der Hof selbst gespalten, daß der Thronfolger selber unter die Malcontenten gegangen und wirksam bemüht sei, sich mit einem starken Partei-Anhang zu umgeben, auf welchen gestützt er gegen das absolute Regime seines Vaters und Herrn Front zu machen sich ansetzt.

Die eingangs erwähnte Meldung enthält daher im Grunde nichts Neues, verdient indessen insofern ein erhöhtes Interesse, als aus derselben hervorzugehen scheint, daß die seit Jahr und Tag unter der Decke fortwirkenden Krisen acut zu werden drohen. Es ist glücklicherweise für den Weltfrieden keine Gefahr zu besorgen, wenn es dort drüben auf den schwarzen Bergen thätiglich zu Explosionen kommen sollte. Immerhin jedoch erheischt die precäre Lage des Fürstenthums auf Seite der nächsten Nachbarn eine verstärkte Aufmerksamkeit, damit weder Funken, noch Trümmer in's Gehöfte herüberfliegen und da Schaden anrichten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

An die Wiener Reise des Ministers Grafen Csaky haben einige oppositionelle Blätter mehrfache Combinationen geknüpft. Der Hauptbestand ist „M. Uj.“ zufolge der, daß der neuernannte Bischof von Neutra den Eid in die Hände Sr. Majestät ablegte und daß bei dieser Gelegenheit Graf Csaky die ungarische Regierung vertrat, da der Minister a latere Graf Tisa zur Berathung seines Budgets nach Budapest reisen mußte. Daß in der Audienz, die der Cultusminister bei Sr. Majestät hatte, auch die mit der Kirchenpolitik in Verbindung stehenden Fragen zur Sprache kamen, ist natürlich und auffallend hätte es sein können, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre. Daraus kann man aber nicht solche Combinationen ableiten, wie dies die oppositionellen Blätter gethan haben. Wir meinen — bemerkt das genannte Blatt — es genüge, darauf hinzuweisen, daß wer den Grafen Csaky kennt, auch weiß, daß sobald er nachreisen würde, daß die Waise seiner Thätigkeit, sei es nach oben, sei es nach unten hin,

erschüttert ist, er den Muth hätte, selber die Consequenzen abzuleiten und nicht auf das Drängen der oppositionellen Blätter angewiesen wäre.

Vom 15. d. wird aus Gran geschrieben: In sämtlichen hiesigen Kirchen wurde gestern gegen die Civilehe gepredigt; dieselbe wurde als unmoralisches Concubinat und als ein Attentat gegen die katholische Religion bezeichnet. Das Volk wurde aufgefordert, eine Massenpetition zu unterschreiben, damit der König sehe, daß das Volk die Neuerung nicht wolle. Die Frauen mögen sich am meisten vor der Civilehe hüten, denn die Männer können sich von ihnen, ihnen civilisirt angetrauten Frauen wie von einem alten Gewande trennen. In der Vorstadt sammeln Mitglieder der Gemeindevorsteherung Unterschriften für eine Petition.

Der Abgeordnete Julius Horvath erklärt sich im „M. Hir.“ entschieden gegen die Fusionsidee, welche man vergebens als Drohung erwähne, um alle Jene zu gewinnen, welche der nationalen Politik Appony's misstrauen. Nicht eine Fusion zwischen Regierungspartei und Nationalpartei, sondern eine neue Parteibildung sei nöthig. Auf principiellen Grundfragen mögen sich die liberalen und die conservativen Elemente gesondert vereinigen.

In einer römischen Correspondenz des Londoner „Daily Chronicle“ war dieser Tage die Meldung zu lesen, daß der Papst unserem Monarchen als ein Mittel zur Lösung der kirchenpolitischen Fragen die Niederlegung einer gemischten Commission aus Geistlichen und Laien vorgeschlagen habe, welche Commission die Frage zu discutiren und womöglich einer Lösung zuzuführen hätte. Demgegenüber constatirt ein Dementi des „Pester Lloyd“, daß, sowie die ungarische Regierung keinerlei Anträge dem Vatican gestellt hat, der letztere auch mit keinerlei Vorschlägen an die ungarische Regierung herantreten sei.

Es liegen zwei bischöfliche Hirtenbriefe vor, die zu Neujahr erlassen wurden. Erzbischof Samassa verbieth in seinem Hirtenbriefe jede politische Anspielung und eiferte die Geistlichen seiner Diocese an, wie bisher, so auch weiterhin die Lehre Christi mit Worten und Thaten zu verheerlichen. Der Bischof Sidassy von Steinamanger fordert seine Geistlichen ebenfalls auf, ihres hehren Berufes treu und eifrig zu wachen; ferner heißt es jedoch in seinem Hirtenbriefe: „Das neue Jahr wird uns neue Sorgen und neue, vielleicht schwere Kämpfe bringen. Unter den heutigen, besorgnißerregenden politischen und kirchlichen Verhältnissen können wir nur geringe Hoffnung auf eine bessere Zukunft hegen. Wir Alle können es fühlen und müssen gestehen, daß wir der göttlichen Hilfe sehr bedürfen, denn wir leben in bösen Tagen, wilde Stürme toben gegen die Kirche Jesu Christi und gottlose Menschen schmieden gegen sie teuflische Pläne.“

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Ungeachtet der sehr entschiedenen und jeden Zweifel ausschließenden Erklärungen, mit welchen der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerele in einer der jüngsten Conferenzen der liberalen Partei den Meldungen des „Pesti Naplo“ über angebliche Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhle in Angelegenheit der künftigen Ehegesetzgebung in Ungarn entgegengetreten ist, kommt das genannte Budapestener Blatt in seiner vorliegenden neuesten Nummer erneuert auf diese Angelegenheit zurück und hält seine urprüngliche Meldung unter Aufzählung genauer Details in Betreff der behaupteten Verhandlungen aufrecht. Wir waren bemüht, uns in dieser Sache authentische Aufklärungen zu verschaffen und können auf Grund der uns gemordenen Aufschlüsse auf das bestimmteste versichern, daß entsprechend dem gegenwärtigen Stadium der Frage betreffend die künftige Ehegesetzgebung in Ungarn weder von Seite der k. ung. Regierung, noch von Seite des auswärtigen Amtes weder in amtlicher, noch nichtamtlicher Form Verhandlungen oder Versprechungen mit dem Heiligen Stuhle stattgefunden haben. Der österreichisch-ungarische Vorkämpfer, Graf Averbetera, konnte daher auch nicht in die Lage kommen, die Frage der künftigen Ehegesetzgebung in Ungarn dem Heiligen Stuhle gegenüber zur Sprache zu bringen. Die Nachrichten des Budapestener Blattes über diesen Gegenstand beruhen nach dem Vorhergehenden auf unrichtiger Mittheilung.

Feuilleton.

Onkel Gerhards.

Erzählung von Marie Widdern.
(19. Fortsetzung.)

„So wirst du doch im Stande sein, den Gast zu empfangen und ihm die Honneurs des Hauses zu machen,“ erwiderte die Mutter, ohne die Hände aus dem Teig zu nehmen. „Doch noch weiß ich ja nicht einmal, wer da kommt!“

„Ich erörthete bis hinauf in die Stirn, und den Blick abwendend, antwortete ich: „Es ist der neue Professor, Herr Alfred Barner.“

„Der? — Kind, wie kommt denn der dazu, uns einen Besuch zu machen, da weder Papa, noch ich irgendwo mit dem jungen Herrn zusammengetroffen sind?“

„Ich reiste mit ihm, freilich nur während der letzten Meilen, kam es jögernd über meine Lippen. Dann aber flog ich aus der Küche und dem Gaste entgegen.“

„Professor Barner war ein weltgewandter Mann. Er verstand es, dem jungen, unerfahrenen Mädchen, das ihn mit ängstlichem Knix und glühenden Wangen in die „gute Stube“ nötigte, bald jede Angst und Verlegenheit zu nehmen. Es wahrte nicht lange, so plauderten wir so vertraut mit einander, als wenn wir uns schon seit Jahren gekannt hätten. Als er sich dann verabschiedete, erbat er sich die Erlaubniß, bald und oft wiederkommen zu dürfen.“

„Und dann, Tante?“ fragte Guido, als die Erzählerin hier eine Pause machte, und schaute der Matrone in das aufgeregte Gesicht.

„Und dann! Ach, mein Kind, in wenigen Worten kann ich dir sagen, was dann geschah, wie Betty sich plötzlich von mir zurückzog und der Professor schon in vierzehn Tagen um meine Hand warb, trotzdem ich sozusagen nur ein armes Mädchen war. Aber ich will auch nicht schlechter

vor dir erscheinen, als ich in Wirklichkeit war. So laß dir berichten, daß ich dem geliebten Mann nicht eher mein Jawort gab, als bis er mir erklärt hatte, Referendar Stein habe sich einen Scherz mit Betty's Bruder erlaubt. Denn in Wahrheit hätte er, Barner, nie daran gedacht, die kleine Lutter zu heiraten, obgleich sie eine Erbin sei und er nicht Anstand genommen habe, ihr zu offenbaren, daß sie ihm gefalle.

„So ward ich die Braut des Heißgeliebten, so sein Weib, trotzdem dein Vater sich Betty's wegen auf das Euergeißte gegen meine Heirat auflehnte. Er war es denn auch, welcher in dieser Zeit der armen Schwester seines Freundes die höchste Achtung und Theilnahme erwies. Indem er sich von mir großend zurückzog, verbrachte er in Begleitung seiner Braut jede freie Stunde auf dem Rosenhof, nach welchem Betty Heinrich Lutter jede freie Stunde auf dem Rosenhof, nach welchem Betty Heinrich Lutter gefolgt war. Erst nach meiner Hochzeit vertrat sich dein Vater wieder mit mir. Anders war es mit den Lutters. Die ganze Familie blieb unverkündet. Sie schloß sich gegen jede Annäherung von meiner Seite auf das Entschiedenste ab. Und während sie mit wahrer Anspornung an deinem Vater hing, zeigte sie meinen Eltern und mir die abstoßendste Kälte. Ja, ich habe Betty seit jenen Tagen nicht mehr gesprochen, kaum von fern gesehen, trotzdem ich wiederholt an sie geschrieben und um Verzeihung gebeten habe. Jeder dieser Briefe aber ward mir von Fritz Lutter uneröffnet zurückgeschickt und fiel wie ein Wermuthstropfen in meine glückliche Ehe.“

Die Matrone schwieg, und minutenlang herrschte peinliche Schweigen im Gemach. Dann richtete sich Frau Barner plötzlich wieder auf, und dem Neffen ihre Hand reichend, sagte sie:

„Begriffst du es nun, daß mir davor bangt, du könntest das Verlöbniß mit Hermine lösen, so wenig ich es auch begreifen konnte, daß du gerade sie zu deiner Gemahlin erwählst? Doch da kommt Clemence wieder. Ich bitte dich, kämpfe gegen den Zauber, welchen das Mädchen auf dich übt; du darfst nicht handeln, wie mein Gatte es gethan, und du kannst es auch nicht!“

Erstarrt, bleicher noch, als vorhin, war Clemence wieder in den Falten der Portiäre erschienen. „Soeben sandte uns Onkel Gerhards Billets zum

Concert im Rathhausgarten,“ sagte sie. „Wünschen die Herrschaften Gebrauch davon zu machen?“

Die Rätthin nickte. Sie war eine leidenschaftliche Musikfreundin, Guido aber zeigte einen leisen Zug von Verlegenheit. Erst jetzt fiel ihm wieder ein, daß er den Lutters ja versprochen, Tante Clara für den Abend nach dem Rosenhof zu laden. Er verwünschte diesen Auftrag, wie die Veranlassung zu demselben, konnte aber doch nicht anders, als auf die Worte des jungen Mädchens zu erwidern:

„Es kommt darauf an, wann das Concert beginnt. Für den Abend muß ich nämlich wieder auf dem Rosenhof sein. Apropos, Tante,“ sagte er dann hinzu, sich an die Rätthin wendend, „ich vergaß ganz, dir mitzutheilen, daß man mich beauftragt hat, dich zum Souper zu Lutters zu laden.“

„Mich — mich zu den Lutters?“ Die alte Dame war ganz conternirt ausgeprungen. Sie bezwang sich jedoch sofort. „Wer brachte diese Einladung in Anregung, der alte Herr, Fräulein Hermine oder — Betty? Aber nein, nein, das Letztere wage ich gar nicht anzunehmen.“

„Und doch hättest du gerade mit dieser Vermuthung recht. Tante Betty wünschte zuerst dein Kommen, und die Anderen schlossen sich ihrer Bitte an, die —“

„Ich erfülle, unter allen Umständen erfüllen werde,“ warf die Rätthin, ihre Hände über der Brust faltend, ein, und setzte hinzu: „So käme denn endlich die lange herbeigesehnte Stunde der Verlobung mit Betty! O, Guido, Guido, welche Freude hast du mir mit dieser Mittheilung bereitet.“

„Gegen mein Erwarten,“ erwiderte der Doctor, und ein leiser Seufzer hob seine Brust. Dann sagte er lebhaft: „Doch wie steht es mit meiner Frage von vorhin, das heißt, wann beginnt das Concert?“

„Um drei Uhr,“ erwiderte Clemence. Und die Rätthin setzte hinzu: „Wir können es vor der Fahrt nach dem Rosenhof besuchen. Wenn du hier ein Viertelstündchen allein verziehen willst, mein Sohn, so rufen Clemence und ich uns in aller Eile zum Ausgange.“

Sast ausnahmslos äußern sich die polnischen Blätter in der schärfsten Weise über die jüngst verfügte Beschränkung des polnischen Sprachunterrichts in der Provinz Posen. Sogar der „Gazet“, der sonst eine maßvollere Sprache zu führen pflegt, betont, daß derartige Maßregeln das Nationalbewußtsein der Polen, sowie deren Gefühl für die nationale Selbstständigkeit und geschichtliche Traditionen schwerlich erschüttern werden, zumal die Widerstandsfähigkeit der Polen gegen die Germanisirungsbestrebungen sich im Laufe der Zeit nur noch gesteigert habe. — Aus Warschau wird berichtet, daß der dortige amtliche „Dziennik Warszawski“ in österreichfeindlichem Tone über die traurige Lage Bosniens und der Herzegovina jammert, wobei die Polen eindringlich gewarnt werden, sich zu Werkzeugen der Germanisirung und des Katholicismus herzugeben.

Wie die „Montags-Revue“ meldet, ist in den Conferenzen der Minister mit den Führern der zur Bildung einer Majorität berufenen Parteien eine kurze Unterbrechung eingetreten, weil die Führer aller drei Clubs solche Wünsche vorbrachten, die noch zu erwägen sind. Heute Mittags findet hierüber ein Ministerrat statt. Man dürfe jedoch, so fügt die „Mont.-Rev.“ hinzu, schon jetzt die eventuelle Erwartung hegen, daß in kürzester Zeit eine parlamentarische Majorität gebildet und damit eine erfolgreiche Thätigkeit des Abgeordnetenhauses gesichert sein werde. — Von anderer Seite wird jedoch gemeldet, daß die Situation gegenwärtig durchaus noch nicht eine so günstige ist; man könne heute nur von einem parlamentarischen Waffenstillstand sprechen. Es wird beabsichtigt, da der Reichsrath nach kurzer Dauer seine Thätigkeit wieder einstellt, die Verhandlungen zur Bildung einer Majorität dann fortzusetzen, so daß ein Resultat nur erst für den Herbst in Aussicht gestellt werden kann.

Präsident Carnot soll erklärt haben, er werde seinen Posten unter keinen Umständen verlassen. Ribot erklärte in den Kammercouloirs, die Regierung werde nach Bewilligung des Budgets die Auflösung der Kammer ernstlich erwägen. Die Blätter verschiedener Parteien richteten sich mit den jüngsten Angriffen auf den Präsidenten Carnot und heben hervor, Carnot habe diese Angriffe theilweise selbst verschuldet, indem er durch seine persönliche Politik, durch die active Theilnahme an der Beseitigung gewisser Minister und an der jüngsten Neubildung des Cabinets sich selbst der ihm durch die Verfassung gewährten Deckung beraubt habe. Das Journal „Lanterne“, das angeblich Beziehungen zu Floquet unterhält, fordert den Rücktritt Carnot's. Er sei gewiß nicht der Corruption verdächtig, aber seine Unterthänigkeit gegenüber einem von seinem ehemaligen Kollegen durch Bestechung erkaufte Gesetzentwurf. Dem „Gaulois“ zufolge hätte der Minister des Innern vorgeschlagen an die Provinz gerichtete Telegramme, welche die Angriffe auf Carnot reproduciren, indirekt, Roudier hätte gedruckt, falls die Untersuchung gegen ihn nicht eingestellt werden sollte, Beweise für die Beziehungen Ribot's zu Floquet zu liefern. Wasflo bestige angeblich einen Dankbrief Ribot's für Geldvorschuß an die geheimen Fonds.

Die maroccanische Frage ist im Begriffe, aufgerollt zu werden. Das Auftreten des englischen Botschafters in Marocco, welcher dem Sultan ein Ultimatum betreffs der Genehmigung für einen ermordeten englischen Unterthan gestellt haben soll, hat die Actionslust Spaniens entfesselt, das sechs Kriegsschiffe mit Landungsmannschaft in Bereitschaft gestellt hat, um Satisfaction für einen gefangen genommenen spanischen Unterthan zu erlangen. Inzwischen hat gestern eine Unterredung des spanischen Ministers des Aeußeren Vega die Armijo mit dem englischen Botschafter in Madrid stattgefunden, die hauptsächlich zur Berichtigung der Eventualität führen wird, daß sich England und Spanien wegen Maroccos zerfeiren.

Die Nachrichten aus Montenegro lauten immerfort noch ziemlich grüßlich. Die Meldung von einem bewaffneten Aufstande in neun Gemeinden finden keine Bestätigung und scheint dadurch entfallen zu sein, daß in Nikschitz unter den sich dort noch aufhaltenden Herzegovinaren Emigranten eine Kanoniere ausbrach, die in einen förmlichen Kampf ausartete, wobei die Wojwoden Butovic und Butanovic erschlagen sein sollen. Die Ursache dieser Valgerei ist nicht bekannt, doch dürfte der Grund in Meinungsverschiedenheiten wegen der Rückkehr in die alte Heimat zu suchen sein. Kürzlich hat die Mehrheit der noch in Montenegro lebenden Flüchtlinge aus der Herzegovina die Heimkehr in's Vaterland beschlossen. Ein eigentümlicher Zufall ist es, daß sich der Thronfolger Danilo zur Zeit des Kampfes in Nikschitz befunden haben muß, wie sich aus den Spinnraden des „Blas Cerogorica“ ergibt.

Die Verhaftung des Journalisten Szekely.

Paris, 16. Januar.

Die Verhaftung des hiesigen Correspondenten des „Bud. Hir.“ Samuel Szekely erregt außergewöhnliches Aufsehen und bildet fast ausschließlich des Tagesgesprächs. Szekely hatte die auch in französischen Blättern enthaltene Meldung, daß der russische Botschafter in Paris, Herr v. Mohrenheim, von der Panama-Gesellschaft 500,000 Francs erhalten habe, an sein Blatt gemeldet. Ferner hatte Szekely auch die Nachricht angeblich verbreitet, daß Kaiser-König Franz Joseph beim letzten Postball den französischen Botschafter Herrn Decrais von allen anwesenden Vertretern fremder Mächte allein nicht angesprochen habe. Szekely, der Samstag Abends in seiner Eigenschaft als Vicepräsident des ungarischen Hilfsvereins dem österreichisch-

ungarischen Ball im Grand Hotel bewohnte, wurde bei seiner Heimkehr in die Wohnung gegen 5 Uhr Morgens vom Polizeicommissar Gelbrache verhaftet, sofort einem längeren Verhöre unterzogen und in's Polizeigefängniß überführt, woselbst er seiner Ausweisung entgegensteht. Wie es heißt, soll er morgen zur Grenze escortirt werden. Die bei ihm vorgefundenen Schriften wurden sämmt. Szekely war der Erste, welcher über Beziehungen des russischen Botschafters Baron Mohrenheim zur Panama-Affaire an sein Blatt berichtete. Wie der „Temps“ zu melden weiß, hat die Polizei bei Szekely Beweise vorgefunden, wonach derselbe den hiesigen Blättern Meldungen über einen angeblichen Affront des französischen Botschafters am Wiener Hofe, Decrais, zukommen ließ.

Ministerpräsident Ribot begab sich im Verlaufe des gestrigen Tages zum russischen Botschafter Baron Mohrenheim, um demselben in officieller Form sein Bedauern über die Reproduction jener Meldungen in zwei französischen Blättern auszusprechen, die im „Budapesti Hiralap“ über die Beziehungen eines auswärtigen Botschafters „M.“ erschienen sind. Von Baron Mohrenheim begab sich der Conferenz-Präsident zum italienischen Botschafter Reisman und gab auch diesem gegenüber seinem künftigen Bedauern über die gegen den früheren italienischen Botschafter Menabrea gerichteten beleidigenden Angriffe Ausdruck. (Der Name Menabrea's wurde bekanntlich mit der Panama-Affaire in Zusammenhang gebracht, weil in jenen Enthüllungen nur der Anfangsbuchstabe M. des betreffenden Botschafters genannt wurde.) Was übrigens die Verhaftung, beziehungsweise Ausweisung Szekely's anlangt, so erfolgte dieselbe, wie aus gut informirter Quelle verlautet, mehr wegen seiner Angaben über Decrais, als wegen der Mohrenheim-Depesche, insbesondere da Szekely seit Jahr und Tag in allen Correspondenzen eminente Sympathien für Frankreich bezeugte. Mehrere französische Journalisten gebeten übrigens in seinem Interesse zu interveniren. In den hiesigen Blättern begegnet man den energischsten Protesten gegen das Vorgehen der Regierung gegenüber Szekely und über die Verletzung der Pressefreiheit, zumal gestern Depeschen an französische Provinz-Journale, die neue Scandal-Enthüllungen über das „schwarze Cabinet“ enthalten haben, eine Censurirung erfahren haben sollen.

Szekely behauptet, er habe die Nachricht über Mohrenheim, wie er einem Mitarbeiter des „LX. Siecle“ sagte, von einem hochgestellten Franzosen bekommen, den er nicht nennen will. „Ist es ein Deputirter oder ein Senator?“ fragte der Gewährsmann des „Siecle“. — „Sie fragen mich zu viel“, antwortete Szekely; „ich kann Ihnen nur das Eine sagen, daß meinem Gewährsmanne viel an der Lancirung dieser Nachricht gelegen schien. Er sagte mir, daß kein französisches Blatt diese Mittheilung zu bringen wagen würde. Ich möge handeln, und das thut ich.“

Das officiöse Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: „Einem heute aus Paris eingetroffenen Telegramme zufolge wäre die Ausweisung des Pariser Correspondenten des „Budapesti Hiralap“ aus Paris bevorstehend und wird als Grund dieser Maßregel auch die solche Nachricht angegeben, welche der Correspondent über die Ignoranz des französischen Botschafters Decrais auf dem letzten Postballe durch Se. Majestät gebracht und die, wie es scheint, in Pariser journalistischen Kreisen zu ungünstigen Rückschlüssen über die Beziehungen unserer Monarchie zu Frankreich geführt haben. Wir sind in der Lage, das officiöse Dementi, welches die in Rede stehende Meldung bereits seitens der französischen Regierung gefunden hat, auch untererzucht vollkommen zu bestätigen. Dem Correspondenten des „Budapesti Hiralap“ ist es offenbar unbekannt gewesen, daß die Mitglieder des diplomatischen Corps in Wien bei Hofbällen in einem besonderen Salon von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen zu werden pflegen. So geschah es auch diesmal und hat Se. Majestät bei diesem Anlasse Herrn Decrais, welcher sich in Wien am allerhöchsten Hofe und in der Gesellschaft einer ausgezeichneten Stellung erfreut, sowie den französischen Militär-Attache mit einer längeren Unterredung beehrt. Es stellt sich somit die Meldung des Berichterstatters des „Budapesti Hiralap“ als eine ganz unbegründete Erfindung heraus; bedauerlich bleibt es aber immer, wenn ein solches müßiges Ballgeschwätz publicistischen Organen genügt, um daran Schlüsse über die Beziehungen zweier großer Staaten zu knüpfen.“

In Angelegenheit der Verhaftung Samuel Szekely's hat der Chefredacteur des „Bud. Hir.“, Eugen Rakosi an Carnot, Ribot und Perier folgende Depesche gerichtet:

„Die gesammte ungarische öffentliche Meinung, welche nie aufgehört, ihre französischen Sympathien zu pflegen, war von der über die Verhaftung und Ausweisung des Correspondenten des „Budapesti Hiralap“ eingetroffenen Nachricht bestürzt. Diese Sache wird in ganz Europa im Lichte einer politischen Maßregel und nicht der Würdigung der Presse erscheinen, obwohl es in einer Angelegenheit geschieht, welche Gegenstand des richterlichen Verfahrens ist. In der Person des Herrn Szekely weisen Sie einen Mann aus, der — hierüber kann ganz Ungarn Zeugnishaft abgeben — in der ungarischen Presse die Angelegenheiten Frankreichs und der Republik am sympathischsten behandelte, der gegen dieselben nie ein Wort schrieb und der den Ruhm der französischen Literatur, der französischen Kunst und des französischen Volkes eifrig verbreitete. Gestatten Sie, mein Herr, daß wir im Interesse unserer Correspondenten von den verhängnißvollen Aufregungen und Störungen der gegenwärtigen Tage an die viel erhabeneren Traditionen der Republik und Frankreichs appelliren. — Eugen Rakosi, Chefredacteur des „Bud. Hir.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. Januar.

Das Abgeordnetenhause setzte heute unter allgemeiner Theilnahme die Debatte über das Budget des Innern fort. Babo aus Szegedin kritisirte mehrere Verwaltungszweige des fraglichen Budgets, während Bessenhey mit den oppositionellen Rednern polemisirend, es rügte, daß dieselben die öffentlichen Angelegenheiten stets nur vom parteipolitischen Gesichtspunkte behandelten. Sehr interessant war es, was Redner über die in den vorwärtigen Zeiten sich erstreckenden Krankfälle unserer Verwaltungsmitteln zu sagen wußte. Auch war es von einer depressirenden Ergöglichkeit was er über den in unserer Verwaltung grassirenden Bureaucratismus erzählte. Von allen Seiten wurde auch aufmerksam angehört, was der Redner, der wegen seiner mannhaften Ausführungen vielfach beklammert wurde, über die correcte Haltung der jüdischen Rumänen und über die Gefährlichkeit der clericalen Agitationen sagte.

Hierauf kritisirte Bartok verschiedene Zweige des Budgets, um am längsten bei den Gefahren der massenhaften Einwanderung russischer Juden zu verweilen, deren Verbot er argirte und gegen welche er auch die patriotische waterländische Judenheit zu einer Action aufforderte. — Bagamandy fiel noch einmal über die Obergelände her und schilderte Johann den Großherzogin Damenkrieg, um zu zeigen, daß der Minister des Innern da in ungeleglicher Weise intervenirt habe.

Minister Hieronymi vermahnte sich auf's entschiedenste dagegen, als ob es eine Ungleichheit involvirte, wenn der Minister Parteien, die sich nicht einigen können, einen Rath theilt. Mehr als dies ist seinerseits in der fraglichen Sache nicht geschehen und Ähnliches kommt in unserer Administration häufig vor.

Bagamandy wiederholte, daß es illegal und tactlos sei, wenn der Minister zu einer Vereinspräsidenten den Polizeichef schickte, worauf der Minister die beruhigende Erklärung ertheilte, die erwähnte Präsidenten habe sich mehrere Male bei ihm anmelden lassen, ohne daß er sie empfangen konnte, worauf er als höflicher Mann umso eher zu der Dame ging, da sie bei einem jenen Freunde wohnte. Und dann begab sich auch jener Sectionschef dahin, in dessen Amtsbereich die von der genannten Dame betriebene Vereinsangelegenheit gebührt.

Graf Apponyi, der Johann zum Worte gelangte, erklärte sich vor Allem durch die Aeußerung des Ministers beruhigt, daß nach dem Gesetzentwurf über die Verwaltungsgerichtsbarkeit sofort das neue Disciplinargesetz werde vorgelegt werden. Im Uebrigen bejahte sich Graf Apponyi mit den Sanitätsministern, wobei er auch selbst mehrere Details vorbrachte und nach dem Schlusse gelangte, daß die Erklärungen des Ministers auch nach dieser Richtung hin erweiterbare Ausichten eröffnet hätten; bisher haben die Obergelände ihre bezüglichen Verpflichtungen vollständig verabsäumt, weil sie bloßen Parteizwecken gedient. Redner trat dann für die Berechtigung einer solchen Kritik ein, welche sich auch darauf bezieht, ob der Minister seine Mitarbeiter richtig wählt und sprach schließlich seine Hoffnung aus, daß von dem Minister ein günstiger Impuls auf die ganze Verwaltung ausgehen werde.

Minister Hieronymi antwortete auf's eingehendste auf alle Bemerkungen seines Vorgesetzten, worauf die Fortsetzung der Debatte — um 10 Uhr — auf morgen vertagt wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die Christbekehrung für arme Schüler wurde an der röm.-kath. Normalhauptschule am 22. v. M. in feierlicher Weise abgehalten und 69 Schüler ohne Unterchied der Confession theilhaftig. Zur Verteilung kamen 21 Röcke, 25 Hosen, 15 Paar Stiefel, 5 Paar Strümpfen, 6 Hemden, 12 Winterhappen, 10 Sacktücher, 17 Meter Barchent und 6 Meter Sommerkleiderstoff.

Dazu liefen folgende Gaben und Geschenke ein: An Kleidungsstücken: von Karl Ott 3 Paar neue Stiefel; M. Bachholzh 2 Paar neue Stiefel; Heinrich Hannich 4 neue Winterhappen; M. Marichallo 6 Meter Sommerkleiderstoff im Werthe von 1 fl. 50 Kr.; Anton Demeter 10 Meter Barchent und 10 Winterhappen im Werthe von 5 fl. 90 Kr.; Theodor Popescu 7 Meter Barchent und 10 Sacktücher im Werthe von 4 fl. 50 Kr.; N. Rieder 2 Winterhappen; Thomas Boudisch 6 Ansehenhemden, 12 Schürzen, 8 Paar Strümpfe, 6 Paar Samajchen, 14 Paar Handschuhe, wovon nur die 6 Paar Hemden vertheilt, die übrigen Kleidungsstücke aber für arme Schulerinnen des Institutes der „Armen Franciscanerin“ abgetreten worden sind. — An Geldspenden: Ansbiril aus dem Wohlthätigkeits-Conceite, welches die Musikcapelle des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments am 17. December 1892 von Westen des weißen Kreuzes und der Christbekehrung an dürftige Schulkinder veranstaltet hat 15 fl. 80 Kr.; von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa 10 fl.; von der Spar- und Creditanstalt „Albina“ 10 fl.; von Karl Balzer, Amalie Steiner, Anton Kuridjan, Georg Kumlner, M. Sam. Rubinlein je 5 fl.; Excellenz M. Baron Bach, P. Rieger, Michael Rabbeo, Peter Rabbeo, August Snor, N. F. Zeibig, Rafael Kuridjan je 3 fl.; A. Jann, J. B. Wieselbacher sen., A. Jauernig, A. Krasowsky, Hauptmann Josef Krager, M. Göllt, Heinrich Hannich, Eduard Korger, Frau Bölsli, A. Hörlt, Frau Boforaz, Wilhelm Fuinagel, Amalie Stoh je 2 fl.; Franz Trepsal 1 fl. 60 Kr.; Rudolf Gauditz, Anna Rabbeo, Karl Metzler, Edmund Reubitzer, M. Mayerbasser, Peter Janz, Johann Gottstein, Josef Kofschig, Peter Nebelkowitz, Karl Norek, Julius Rankiewicz, Anton Busch, B. Reiner, A. F. Wenzky, J. Habermann, Josef Bach, Koloman Paln, Gustav Jahn, M. Bachholzh, N. Permann, A. Dredler, Karl Ott, A. G. Ödy, Wilhelm Weiz, Josef Nidel, Dr. Nicolaus Olariu, Alexander Janosi, Franz Ban, Johann Balzarhely, Stationschef Wilhelm Jobritius, Johann Jarkas, Wilhelm Sigerus, Helene v. Becky, Ladislaus Kotter, Magdalene Mikulicz, Kaspar Krigowsky, Theresie Balt, J. Goldstein, M. Jelter, J. Löwy, Borger je 1 fl.; Johann Szabo, Stöhr je 80 Kr.; Stefan Ferenczy, Victoria Albu, L. K., Ferdinand Wais, Kofschig, M. Fink, Gasser, August Gruber, J. Rodak, Ludwig Ueh, Wilhelm Konertit, Julius Palmaghi, Julius Bardoßy, Peter Frank, Medailler Kovats, N. A., N. A., N. A., N. A., N. A., N. A. je 50 Kr.; Otilie Hegely, Marie Bauhofer, Friedrich Bliers, J. Haupt je 40 Kr.; M. A. Desiderius Mikahel, Gabriel Kofsta, Alexander Bala, N. A., Albert Danziger, M. Benzel, Franz Steinbach, Albert Fogolyan, Lupon, J. L., J. M., N. A., Amalie Pannak, Franz Jem je 30 Kr.; Mathias Müller, Wonisch, Franz Saida, Karolina Bura, Bernhard Jint, Maria Rott, N. A., L. S., J. S., Keil, L. K., M. K., Karl Schodak, Anton Biesler, Stefan Hiden, Josef Jiles, Alez. Göbry, Johann Bada, Ludwig Jlely, Alexander Trepsal, Franz Trepsal, J. A., N. A., Ferencz, N. A. je 20 Kr.; Johann Hof, Josef Randler, Josef Handzarlia, N. A., C. M., L. je 10 Kr.; Naraagy 8 Kr.; zusammen 174 fl. 18 Kr.

Die geistliche Schuldirection spricht allen edlen Gönnern und Wohlthätern, welche auch diesmal für unsere armen Schüler Hand und Herz offen hatten, den wärmsten und verbindlichsten Dank aus. Gottes reichster Segen möge Alle für ihre Wohlthaten lohnen!

Hermannstadt, am 17. Januar 1893.

Die Direction der röm.-kath. Normal-Hauptschule.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Januar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Wie verlautet, wird sich Se. Majestät nach dem für den 12. oder 14. Februar projectirten Ball bei Hofe nach Budapest begeben. — Unter dem 15. d. wird aus Wien geschrieben: Zur Beschäftigung des Trouffseau der Erzherzogin Margaretha, dessen Ausstellung heute im Palais Karl Ludwig eröffnet wurde, wurden 3000 Einkaufarten ausgegeben. Heute Nachmittags wurden die aufgelisteten Kostbarkeiten zuerst von fast sämmtlichen hier weilenden Mitgliedern der Herrscherfamilie, sowie auch von der herzoglichen Familie Cumberland besichtigt, wobei Erzherzogin Margaretha selbst die Honneurs machte. — Herzog Albrecht von Württemberg, Bräutigam der Erzherzogin Margaretha Sophie, ist gestern Abends aus Stuttgart hier eingetroffen. — Die Gemahlin des Erzherzogs Friedrich, Frau Erzherzogin Jzabella, ist in Preßburg am 15. d. Morgens 1 1/2 Uhr einer gefunden Tochter genesen. Nach dem ärztlichen Bulletin ist das Befinden der Mutter und der Tochter ein ausgezeichnetes. — Prinzessin Friedrich August ist in Dresden am 16. d. Nachts von einem Prizzen entbunden worden.

Unter dem 17. d. wird aus Wien gemeldet: Der herrliche Brautpaar, welchen unser Herrscherpaar, die erlauchte Familie desselben und die Eltern der Erzherzogin Margaretha mitgeben, war heute der öffentlichen Beschäftigung freigegeben und die Damenwelt strömte nach dem erzherzoglichen Palais in der Favoritenstraße und konnte sich nicht fassen an dem Geschehen und dem Trouffseau der zukünftigen Herzogin von Württemberg. — Das für den Herzog Albrecht von Württemberg und die Erzherzogin Margaretha Sophie bestimmte Hochzeitsgeschenk der Stadt Wien ist eine aus getriebenem Silber hergestellte Copie des Donner-Brunnens am Neuhofmarkt. — Laut telegraphischer Meldung ist Sr. Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Bombay eingelaufen. Die Erzherzoge Franz Ferdinand und Leopold Ferdinand befinden sich vollkommen wohl.

(Ernennung.) Der Präsident der Marosbasarhelyer k. Gerichtsstelle hat den abjurirten Rechtslehrer Daniel Adleß zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirk der erwähnten Gerichtsstelle ernannt.

(Witterungs-Umschlag.) Die mehrere Tage hindurch und noch bis zum 16. d. hier herrschende strenge Kälte ist, nachdem am Abend des 16. d. Südwind sich eingestellt, der die ganze Nacht hindurch fürmte, die riesigen Schneemassen von den Dächern wegtegte und die Wege theil-

weise verwehte, einem plötzlich eingetretenen Thauwetter, das in seiner raschen Wirkung sehr unangenehme Folgen hat, gemieden. Das starke Eis auf den Trottoirs ist durch den vorgestern nachmittags gefallenen Regen und das geschmolzene Schneewasser überflutet und die Passage nur mit äußerster Vorsicht möglich. In der Unterstadt dagegen sind manche Gassen wegen der großen Wassermengen gänzlich unpassierbar, so daß beispielsweise Bewohner der Vorstädte die Oberstadt nur auf großen Umwegen erreichen können. Seit gestern Morgens fällt wieder unaufhörlich dichter wassergetränkter Schnee. Es wäre zu wünschen, daß das Thauwetter bis zum gänzlichen Abfluß der Wassermengen andauere, denn bei jetzt eintretendem Frost würde bei dem im Allgemeinen sehr säumigen Streuen von Sand, Asche oder Sägelspänen die Gefahr für das gesamte Publicum eine noch bedeutend größere werden, als sie es bisher war.

— (Mangelhafte Beleuchtung.) In der Pestauerstraße, wo der Verkehr auch in den Abendstunden ein sehr lebhafter ist, macht sich die unzulängliche Straßenbeleuchtung recht fühlbar, zumal bei regnerischem oder trübem Wetter. Man patirt zu solcher Zeit auf dem Trottoir, an Stellen vor den Vertiefungen für den Abfluß des Wassers aus den Häusern bis über die Knöchel in nasse Tümpel, was der Gesundheit zur Winterzeit keineswegs zuträglich sein soll. Um nur ein Beispiel anzuführen, beträgt die Entfernung von der Straßenlaterne zwischen den zwei Reissenbergerischen Häusern bis zu der Markowas'schen Specereihandlung im Hause des Baron Bruckenthal'schen Fideicommisses nicht weniger als 165 Schritte. Während des vorgesternigen Thauwetters waren die übrigen Laternen auf dieser Strecke nicht angezündet.

— (Benefice.) Uebermorgen, Samstag, 21. d., kommt zum Vortheile des Gesangs-Komikers und Regisseurs Herrn Adolf Weiss „Hohes Blut“, Besse mit Gesang, zum ersten Male zur Aufführung. Die Wiener Kritik hat über diese Novität kein ungünstiges Urtheil gefällt. Der Beneficiant ist eines der meistbeschäftigten Mitglieder der Berger'schen Gesellschaft und hat auch als Regisseur für Besse und Operette Anspruch auf Anerkennung. Möge diese Uebermorgen durch ein ausverkauftes Haus zu erwünschtem Ausdruck gelangen.

— (Todesfälle.) Amalie v. Dielewicz geb. Volkly ist am 17. d. im Alter von 73 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Anton Wieder, k. ung. Postinspector i. P., ist gestern im Alter von 53 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Johanna Harte geborene Conrad, Sporenmessers-Witwe, ist am 18. d. hier selbst im Alter von 73 Jahren gestorben. Das Beerdigungsbegräbniß findet morgen Freitag den 20. d., 3/3 Uhr Nachmittags, auf dem ewang. Friedhofe statt.

— (Ein Schlüssel.) Ist gefunden worden; der Verlustträger kann denselben im Administrations-Local dieses Blattes übernehmen.

— (Eine protestantische Gesellschaft.) In Klausenburg hat sich eine protestantische „Gabriel Bethlen“-Gesellschaft constituirt, deren Zweck die Erwerbung des Eifers für die protestantische Kirche durch Thätigkeit und Beispiel, Pflege der Moral und Eintracht unter den Gläubigen und die Erhaltung des Friedens mit den Angehörigen anderer Confessionen ist. Die Gesellschaft beginnt demnächst ihre Thätigkeit durch Veranstaltung von öffentlichen Vorlesungen.

— (Ein Pseudo-Andrassy.) In einem Niskolzer Kaffeehause unterhielt sich dieser Tage ein junger Mann von elegantem Aussehen und sich ausstrahlend gut und theuer war. Als er zahlen sollte, erklärte er dem Kellner, er sei — Graf Julius Andrassy und habe nur Tausender-Roten bei sich. Der gläubige Kellner rechnete sich zur Ehre an, einem Grafen Andrassy „bis morgen“ creditiren zu dürfen und complimentirte den Gast mit Bücklingen zur Thür hinaus. Schlimmer erging es dem anderen Pseudo-Grafen in einem anderen Local, wo er das Mäandern wiederholen wollte. Dort sandte der Kellner nämlich um einen Polizisten und dieser arreirte den Hochflapler, welcher bei der Polizei sofort gefandt, er heiße an Wochentagen Desider Frenko und habe den Grafen Julius Andrassy sein Uebelthun nicht einmal gesehen.

— (Petöfi's Hausfrau.) In Admisd starb am 15. d. eine Greisin, die einst Petöfi's Hausfrau gewesen. Die arme, anspruchslose Frau, Witwe Johann Kovacs, zählte 91 Jahre und ihr Tod erfolgte unter ergreifend tragischen Umständen. Sie saß in der Nähe des Herdes, um sich zu wärmen und schlief dabei ein. Die aus dem Herde hervorjüngelnden Flammen erfaßten das Kleid der alten Frau und wenige Minuten später gab die unglückliche Greisin den Geist auf. Man fand sie förmlich verkohlt. Alexander Petöfi hatte zwei Jahre vor dem Freiheitskampfe bei ihr gewohnt und seither zeigte sie ihren Besuchern das Zimmerchen, wo der Dichter mit Albert Pask gewohnt.

— (Die letzte Dugonics.) Das letzte Mitglied der Familie Andreas Dugonics, Theresje Dugonics, ist am 15. d. im Szegediner Armenhause gestorben. Sie war die Enkelin des Bruders des einst berühmten Schriftstellers und wurde, nachdem die Familie an den Bettelstab gelangt war, im Armenhause verpflegt. Mit ihr ist der Name Dugonics aus dem Familienregister der Stadt Szeged verschwunden.

— (Für angehende Post- und Telegraphenbeamte.) Der Handelsminister schreibt einen Concur auf 108 „Post- und Telegraphen-Beamtent Aspiranten“-Stellen aus. Bewerber müssen eine Mittelschule absolvirt, das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben und ungarische Staatsbürger sein. Dem Gesuche sind Sitten- und Gesundheitszeugniß beizulegen. Die gehörig instruirten Gesuche sind im Wege der vorgesetzten Behörde bzw. des Obergespanns oder Bürgermeisters bis 31. Januar d. Z. bei einer der Postdirectionen in Budapest, Klausenburg, Großwardein, Jussitzschen, Brestburg, Oedenburg, Temesvar oder Agram einzureichen. Die von den Bewerbern Ausgewählten haben sich über Aufforderung der Post- und Telegraphendirection bei denselben zu melden. Sie erhalten ein Dürnum von 1 fl., haben sich den Post- und Telegraphendienst practisch anzueignen und werden am 1. September 1893 auf ihre eigenen Kosten nach Budapest oder Agram versetzt, wo sie den Post- und Telegraphendienst zu absolviren haben. Die Diuinen beziehen sie während der Dauer des Cursets fort, doch müssen sie in den freien Stunden ordentlichen Dienst leisten. Jene, die den Curset absolviren, werden sofort zu mit einem Unterstützungsbetrag von 400 fl. jährlich dotirten Post- und Telegraphenpracticanten ernannt und erhalten nach erfolgreicher Ablegung der Fachprüfung für die den Höchern des Post- und Telegraphendienstes vorbehaltenen Stellen die Befähigung, beziehungsweise Anstellung.

— (Einbrüche in Postämtern.) Eine anscheinend organisirte Räuberbande brach nacheinander in die Postämter in Dolova und Ramoraf ein und plünderte die Geld- und Werthgegenstände. Mehrere Gendarmerie-Abtheilungen wurden mobilisirt, um die Thäter auszuforschen.

— (Selbstmorde.) Aus Wien wird vom 16. d. geschrieben: Heute Abends hat das Herrenhausmitglied Graf Johann Krafcik, der erst vor einigen Wochen sich mit einem Rasirmesser den Hals zu durchschneiden versuchte, jedoch gerettet wurde, seinem Leben ein Ende gemacht. Nach einem in Gesellschaft von aristokratischen Freunden eingenommenen Souper begab sich Graf Krafcik in seine Wohnung, wohin ihm sein Kammerdiener, der schon seit längerer Zeit den Auftrag hatte, den Grafen streng zu überwachen, folgte. Graf Krafcik begab sich in seinem Palais statt in den zweiten in den dritten Stock, ritz dort, noch bevor ihn der Kammerdiener daran verhindern konnte, ein Gangenstern auf und stürzte sich in den Hofraum, wo er todt liegen blieb. (Johann Graf Krafcik wurde 1837 in Nowosjowa geboren, war Ehrenritter des Maltheiser-Ordens und lebenslängliches Herrenhausmitglied.) — Der Feldmarschall-Lieutenant Alexander Freiherr v. Hügel, bis vor kurzem Commandant der 24. Infanterie-Trappen-Division in Przemyśl, hat sich gestern Früh um 3 Uhr in Trient, woselbst er vorübergehend weilte, erschossen. Der General dürfte,

wie von dort gemeldet wird, den Selbstmord wegen eines Nervenleidens ausgeführt haben. Baron Hügel stand im 61. Jahre. Er war als Sohn des verstorbenen württembergischen Kammerherrn Albert Freiherr v. Hügel zu Ludwigsburg geboren, trat in frühen Jahren in die österr.-ungarische Armee, in der er bis zur Generalcharge in der Cavallerie diente und verhältnißmäßig rasch Carriere machte. Der Verstorbene war im Anfange der 80-er Jahre in Kronstadt als Commandant des 2. Husaren-Regiments in Garnison.

— (Eine erkrankene Zigeunerfamilie.) Bei Jessenig (im Bezirk Königgrätz) wurde eine aus sechzehn Personen bestehende Zigeunerfamilie um ein erfolgloses Lagerfeuer erkrankt todt aufgefunden.

— (Brustleidenden.) sowie Patienten, die durch Erstarrung an Husten, Lungentuberculose, Verschleimung, Engbrüstigkeit, Athembeschwerden, Keuch- und Krampfhusten, Nigeln im Halse u. s. w. leiden, empfehlen wir die erprobten und bewährten Specialitäten „St. Georg's Husten-Pulver“ und das dazu gehörende „St. Georg's Katarrrh-Hustent-pulver“, welches einzig und allein echt in der St. Georg's Apotheke in Wien, V. 2. Bez. erzeugt wird. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Das Elend in Paris) ist so groß, daß die Lehrer in den Volksschulen angewiesen worden sind, sich zu übergeben, ob die Kinder, die den ganzen Tag in der Schule zubringen, auch hinreichend mit Lebensmitteln versehen sind. Es sind verschiedene Fälle constatirt, wo die Kinder gehungert haben. Deshalb sind bereits Mittel flüssig gemacht, um die hungernden Schüler mit Nahrung zu versehen.

— (Explosion schlagernder Wetter.) Am 16. d. Vormittags fand auf der Grube Reden eine Explosion schlagernder Wetter statt. Neun Bergarbeiter sind todt. Da die Arbeitsstelle seit Mittwoch belegt gewesen, steht die Explosion mit dem Strike in keinem Zusammenhang.

— (Dampfer-Zusammenstoß.) Am 16. d., um 4 Uhr Morgens, fand in der Meerenge zwischen dem italienischen Dampfer „San Marco“ und dem französischen Dampfer „Agésten“ ein Zusammenstoß statt. Beide Schiffe sanken. Die Besatzung des italienischen Dampfers vermochte sich zu retten, während von der aus zehn Mann bestehenden Besatzung des französischen Schiffes drei Mann zu Grunde gingen.

— (Das „British Museum“ in London) hat soeben eine merkwürdige Urkunde erworben, den Kaufvertrag, durch welchen John Batman, der „Gründer der Colonie Victoria“, von den Häuptlingen des Stammes Dutigalla bei Port Phillip am 6. Juni 1835 den Streifen Land erworben hat, auf dem heute die Stadt Melbourne steht. Als Kaufpreis, so schreibt man der „Post“, darüber, werden 40 Bettlatten, 30 Tomahams, 100 Messer, 50 Scheeren, 30 Spiegel, 200 Taschentücher, 100 Pfund Mehl und 6 Hemden verzeichnet; außerdem mußte sich Batman zu einem jährlichen Tribut von 200 Bettlatten, 100 Messern, 100 Tomahams, 50 vollständigen Anzügen, 50 Spiegeln, 50 Scheeren und 5 Mehlfässern verpflichten. Die erwähnte Landrechte ist jetzt hunderte von Millionen werth. Ebenso merkwürdig wie der Inhalt ist die Geschichte des Documentes. Die Erben Batmans haben in England einen Proceß um Anerkennung ihrer Rechte auf das Land ausgedacht, aber verloren. Bei dieser Gelegenheit kam das Document nach London; aus Juristenhänden gelangte es dann in den Besitz Sir. R. Macdonell's, der in den fünfziger-Jahren Gouverneur von Südastralien war. Nach dessen Tode veräußerte Lady Macdonell die Bibliothek ihres Mannes. Ein kleiner Antiquar brachte die Urkunde als werthlos an sich. Jahre lang lag sie dann auf der Karre dieses Händlers, der einen Straßenbuchhandel betreibt, von Niemandem beachtet, bis dieser Tage ein Bücherhändler darauf aufmerksam wurde, sie ankaufte und dem „British Museum“ anbot, wo die Echtheit und der historische Werth des Kaufvertrages sofort festgestellt werden konnte. Für 500 Mark sicherte das Museum das Pergament, das als älteste Urkunde der Stadt Melbourne für alle Zeiten von Bedeutung sein wird.

— (Königin Elisabeth von Rumänien) hat der jungen Braut des Prinzen Ferdinand ein Hochzeitsgeschenk überreichen lassen. Dasselbe besteht in einer die Form der Reliquienschreine nachahmenden, in byzantinisch-romantischem Style gehaltenen kleinen Goldkassette, in welcher ein in Gold gebundenes Büchlein mit dreißig von der Königin gemalten Miniaturbildern auf Eisenblechblättern und einem von ihr gedichteten und in arabischer Schrift niedergeschriebenen Gebichte ruht. Das Büchlein führt den Namen „Wanderstab“ und trägt die an die Empfängerin gerichtete Widmung: „Den Wanderstab in der Hand ziehe hin und sei im fremden Land Siegerin.“ In einem mit „Mein Gebet“ überschriebenen Capitel spricht die hohe Frau ihre in hochgradigstem Pessimismus sich bewegende Stimmung wie folgt aus:

Ich bin so müde, Gott,
Neh' rufe mich endlich zu dir!
Von deines hohen Thrones Stufen
Schick' einen Boten zu mir.
Ich habe Wüstensturm durchschritten,
Erduldet Pein und Trug;
Ich habe, Gott, so viel gelitten —
Ist es noch nicht genug?

— (Unglücks-Vorkäuf.) Die „Times“ melden ein Eisenbahn-unglück zwischen Natabi und Ampois am Rango. Der Bahnzug, der von Europäern und Eingeborenen besetzt war, stieß mit einem Dynamit-Transportzuge zusammen. Die Wagons wurden vollständig zerstört. Die Leichname sind größtentheils in Stücke gerissen.

— (Banditen in Mexiko.) Unweit der Stadt Mexiko wurde ein reisender Kaufmann von Banditen überfallen und getödtet und seine Frau lebensgefährlich mißhandelt. Die Soldaten verfolgten die Banditen, holten sie ein und tödteten drei; im Kampfe nahmen sie zwei gefangen, welche später erschossen wurden.

— (Die Brücke über den Ohiofluß) bei Cairo im Staate Illinois, die in den Jahren 1887 bis 1889 unter der Oberleitung des Hr. Morison für die Illinois-Centralbahn erbaut wurde, ist nach dem jetzt vorliegenden Baubericht die längste eiserne Strombrücke der Welt, da sie die Zapfbrücke noch um zehn Meter an Länge übertrifft. Das Eisenwerk ist 3218.6 Meter lang; einschließlich der die Zufahrt-Rampen bildenden Holzgerüste beträgt die Gesamtlänge des Bauwerkes 6236.4 Meter. Die Brücke kreuzt den Ohiofluß ungefähr 5.5 Kilometer oberhalb seiner Mündung in den Mississippi. Ihr Ueberbau besteht aus zwei durchgehenden Trägern von je 158 Meter und ebensolchen von je 121.9 Meter Weite, ferner aus drei einfachen Trägern von je 75.9 Meter Weite. Die Brückenpfeiler wurden auf Senkflüssen gegründet, die bis auf 38 Meter unter Hochwasser herunterreichen. Die größten dieser Rasten sind 21 Meter lang, 9 Meter breit, 5 Meter hoch, aus Eichenholz mit eigenen Schwellen gefertigt und mit eisernen Schneiden versehen. Das Senken ging ohne Schwierigkeit vor sich. Die Gesamtkosten der Brücke betragen 2,675,458 Dollars; hiervon entfielen auf den eisernen Unterbau 1,189,744 Doll., auf den Unterbau 765,616 Doll. und auf die Zufahrt-Rampen 628,458 Doll.

— (Aus Indien) erzählen englische Blätter: Mehrere englische Officiere waren ausgegangen, um Thiere zu jagen, mußten sich aber gegen Abend ohne Beute auf den Heimweg begeben. Da ihre Waffen sämtlich noch geladen waren, beschloßen die Herren, sie unterwegs nach irgend einem Ziele abzugeben, um sich nach dem verfehlten Jagdvergnügen durch solchen Wettkampf eine kleine Zerstreuung zu machen. Sie mußten an einem Felde vorbei, auf dem einige Eingeborene arbeiteten; bald darauf sahen sie am Boden einen großen irdenen Krug von der Art, wie die Hindus ihn zum Wassertragen benützen, und da ein solches Gefäß mit wenigen Kupfermünzen dem Besten ersetzt werden konnte, wurde es einstimmig zur Zielscheibe erwählt. Alle Herren waren in gleicher Weise als vortreffliche Schützen berühmt. Nummer Eins begann zu schießen; seine Kugel streifte die rechte Seite des Gefäßes. Nummer Zwei schoß gerade darüber hinweg.

Nummer Drei ein wenig zu sehr nach links, traf gerade den Erdboden unter dem Krüge und bedeckte diesen mit Staub. In diesem Augenblick erhob sich in seinem Innern ein klägliches Geschrei, und als die erschrockenen Schützen näher traten, entdeckten sie darin einen unglücklichen Hinduwäugling, den die arbeitende Mutter zur besseren Sicherheit vor gefährlichen Thieren im Krüge geborgen hatte, um das Kind nach beendeter Arbeit wieder hervorzuholen. Erst der letzte Schuß hatte das kleine Wesen aus seinem gesunden Schlaf erweckt. Daß das Schießen nun aufhörte und die Herren ihre bisher unerhörte Ungeschicklichkeit im Treffen dankbar priesen, ist selbstverständlich; aber es verdient noch der Erwähnung, daß das Kind der erklärte Schützling der Officiere und auf deren Kosten wie ein eigener Sohn auf's Sorgsamste erzogen wurde.

— Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verdauungsstörungen. Um die Verdauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit ausgezeichnetem Erfolge das beliebteste Hausmittel „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des D. Fragner in Prag. Depots fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. Januar.

Die Kräfte des Schau- und Lustspiels können wieder aufathmen und sich von den Anstrengungen erholen, welche ihnen durch den zeitweiligen Ausfall der Operetten-Vorstellungen auferlegt waren. Nach längerer Pause gab es gestern eine solche, und zwar mit „Don Cesar“, in deren Titelpart sich der neue Tenorist Herr Philipp Müller einführte. Wir kennen ihn von der verunglückten Campagne der Direction Remay-Fischer-Voda her, deren Vorstellungen im December 1885 im Gesellschaftshause, im Januar und Februar 1886 im Saale des „verloffenen“ Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfanden. Herr Müller hat damals sehr gut gefallen. Seitdem geistigen ersten Auftreten nach zu urtheilen, hat er an seiner angenehmen klingenden Stimme, die zwar keine bombastische ist, trotzdem aber sich in den großen Ensembles geltend zu machen weiß, nichts eingebüßt, ja sogar an tüchtiger Schulung und Sicherheit in der Behandlung derselben gewonnen. Er verpußt sein Pulver nicht auf einzelne Glanzschlager, singt gleichmäßig leicht und correct. Im Dialog wirkt ein kleiner Jünglingsfehler einigermaßen störend, was jedoch dem günstigen Gesamteindruck wenig Eintrag thut. Seine geistige Erleuchtung fand beifällige Aufnahme. Für die Zukunft sei ihm für den Trauungs-Anzug die Wahl von Inexpresibles und einer Chauffure, welche dem Wammis besser entsprechen, wärmstens empfohlen, denn wenn im Laufe der Handlung auch der Beweis erbracht wird, daß vestis non facit Monachum (die Kutte macht den Mönch nicht), geht es doch nicht an, daß Don Cesar als hoffähig ausstaffirter Grand von Spanien dieselben „schönen“ Tricots erbehalte, in welchen er zuerst als verbummelter Abenteuerer auf dem Plane erscheint. Hier steht der Grundlag: Forma dat esse rei.

Die Darbietungen der übrigen Mitwirkenden, nämlich der Damen Mraf (Maritana), Claar (Pueblo) und Lori Hild (Uraca), dann der Herren Weiß (König) und Swoboda (Archivar) haben wir bei Gelegenheit der Erstaufführung in dieser Saison gewürdigt. Diefelbe Anerkennung wie damals, gebührt ihnen auch jetzt. Das Publicum spendete ihnen wieder Beifall und zeichnete sie durch Hervorruf aus.

Original-Telegramme.

Paris, 18. Januar. Dem „Clair“ zufolge wird der Zeitungs-Correspondent Székely heute Vormittags an die Grenze bei Belfort gebracht.

Kairo, 18. Januar. Der englische Gesandte richtete an den Aethiobe ein Ultimatum, worin denselben eine vierundzwanzigstündige Frist gestellt wird, innerhalb welcher die neuen Ministerernennungen zurückzuziehen sind. In Folge dessen hat Takir Pascha demissionirt.

Freunden-Liste

dem 18. Januar.

Hotel Penzliner. Adolf Fährdt, Konmann, von Fogaras; Joh. Rabint, Pfarrer, von Pretai; Joh. Imrich, Pfarrer, von Marientburg; Dr. Cornel Bobor, Arzt, von Budapest; Dösl. Bloß, Grundbesitzer, von Lechnig; Aurel Simon, Apotheker, Arpad Reiniß, Bäcker, von Szathmar.

(Eingekendet.)

Ganz seidene bedruckte Foulards

85 fr. bis 3 fl. 65 fr. per Meter (ca. 450 verschiedene Disposit.) — sowie schwarz, weiß und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carriet, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster unentgeltl. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und F. Postlicentiant), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Donnerstag den 19. Januar 1893:

62. Vorstellung Gerader Tag

Der Todtschläger.

Vollständl. in 8 Bildern von Emile Zola.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Januar.

Ung. Schatzr.-Akt.-Oblig., 4 1/2 %	114.60	Deferr. Staatsanl. in Papier	98.40
Goldrente, 4 %	100.90	Staatsanl. in Silber	98. —
Papierrente	122. —	Deferr. Goldrente	116.50
Eisenbahn-Anlehen	101.85	18-0-er Staats-Anlehen	151. —
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	120. —	Deferr. ungarische Bank-Actien	998. —
Ost. II. Emiffion St.-Oblig.	120. —	Ungarische Creditbank-Actien	369.50
Ost. 1876-er St.-Oblig.	120. —	Deferr. Credit-Actien	324. —
Gründent.-Oblig. m. Verlos.	96. —	R. u. I. Ducaten	5.68
Kroatish.-Slav. Grundentl.-Oblig.	150. —	20 Francs-Goldstücke	9.56
Ung. Weingeb.-Obligat.	149.50	100 Mark Deutsche Reichsbankn.	59.20
Prämien-Lose	143.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.50
Theaterregulirungs- u. Szeged. Lose	143.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Januar.

Ung. Schatzr.-Akt.-Oblig., 4 1/2 %	114.65	Deferr. Goldrente	116.70
Goldrente 4 %	100.90	1880-er Staats-Anlehen	147.50
Papierrente	122. —	Deferr. ungarische Bank-Actien	1000. —
Eisenbahn-Anlehen	101.85	Ungarische Creditbank-Actien	369.25
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	120. —	Deferr. Credit-Actien	323.75
Ost. II. Emiffion St.-Oblig.	120. —	R. u. I. Ducaten	5.68
Ost. 1876-er St.-Oblig.	120. —	20 Francs-Goldstücke	9.61
Gründent.-Oblig. m. Verlos.	96. —	100 Mark Deutsche Reichsbankn.	59.20
Kroatish.-Slav. Grundentl.-Oblig.	150. —	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.65
Ung. Weingeb.-Obligat.	149.50	Deferr. Papierrente, 5 % Renzfrei	100.80
Prämien-Lose	143.50	Italienische Rente	46.15
Theaterregulirungs- u. Szeged. Lose	143.50	Russischer Rubel	1.10
Staatsanl. in Silber	98.85	20 rumänische Lei	9.43

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation. Am 23. Januar (auch unter dem Schöngespreiß) be- wegliches Eigenthum des Juron Jurca in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Jeden Husten,

sowie alle katarrhalischen Entzündungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athembeschwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Reizhusten, Keuch- und Krampfhusten, Nigeln im Halse — beginnende Tuberculose, werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren bestens bewährten Mittel: St. Georgs- Zhee à Bader 50 fr. und St. Georgs-Katarrh-Pulver à Schachtel 50 fr. sammt genauer Gebrauchsanweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. — Weniger als 2 Batcher werden nicht versendet. — Bei Postbestellung 20 fr. für Packung und Frachtbrief mehr; alle Bestellungen sind direct in richten an die St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2., Wimmergasse Nr. 33. (59) 1-2

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab- gefaßt und typographisch angemessen ausgehottet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen- Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder- lichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilen- preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inseraten- kosten erreicht wird. (43) 1

Haus Burgergasse Nr. 3, gangbarer Geschäftsposten, ist zu ver- kaufen. Näheres daselbst bei Friedr. Schunn, Advoc.-Concip. (13) 3-6

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er fast eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast numerliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weich und zart wird. Dieser Balsam stillt die im Gesicht erscheinenden Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber- rinde, Muttermale, Malvenröthe, Miefen und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Ge- brauchsanweisung fl. 1.50. Echt zu beziehen in Budapest: bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse und in allen renommirten Apotheken auch in der Provinz. Depôt in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. (804) 17-24

Auserlesene Claviere hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt. Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino. Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezuge kaufen könnte; dabei anschließend nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spiel- kunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen. Jene Ratenware, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen. Mehrjährige Garantie selbstverständlich. (727) 13-40

„Marsa“ (mit Pferd), Champagner Extra Drey, Paris — Orlath. geistlich geschützt. Hochfeine Champagner- Marke, welche aus bestem Siebenbürger Traubenwein er- zeugt, an Güte, Reinheit und Qualität auch den vermöh- ntesten Ansprüchen auf das Vollständigste entspricht und von Kennern den besten französischen Marken gleichge- stellt wird. Preisgekrönt!! Erhältlich in allen feinen Cafés und Restaurants. Haupt- u. Transit- Lager zu Fabrikspreisen bei Herrn Kaufmann Ludwig Fuchs, Hermannstadt. Specialmarke der Ersten Siebenbürger Champagner-Kellerei Paris — Orlath. (24) 6-12

Anzeige. Erlaube mir hiemit die ergebene Mittheilung, daß ich die erste und älteste, bisher von meinem Onkel Friedrich Heberlein hier selbst betriebene Kunst- und Handels-Gärtnerei übernommen und am 1. Januar auf der Breiterpromenade, Habermann'sches Haus ein Blumen-, Pflanzen- und Binde-Geschäft eröffnet habe. Ein reichhaltiges Sortiment von Blatts, Sommer- und Decorations- Pflanzen, sowie geschmackvollen Blumenbindereien, von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen, steht mich in den Stand, alle Wünsche der mich behrenden Herrschaften zu erfüllen und werde stets bemüht sein, durch prompte, billige und solide Bedienung meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen. Hermannstadt, am 2. Januar 1893. Rud. Schneider Friedrich Heberlein's Neffe. Bezugsnehmend auf vorstehende Anzeige meines Neffen Rud. Schneider danke ich meinen geehrten Kunden hier und auswärts für das meinem Gatten seit 30 Jahren geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Neffen gütigst übertragen zu wollen. Friedrich Heberlein's Witwe. (5) 1-6

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, innerem Aufstoßen, Aufdrang, Hämorrhoiden etc. In Folge seiner außerordentlichen Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden. Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!! Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Längs- seiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, 3. Frazer, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden ge- legentlich deponirten Schutzmarke versehen sind. Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“. Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams. Daselbst ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abfließen, Blutschwären, Eiterpunkeln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-entzündungen; bei Fests- gewachsen, beim Lebersteine etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr. Warnung!!! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gepackt wird, in rötlichen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind. Gehör-Balsam. Das erproteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Flacon 1 fl.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1893 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLII. Jahrgang. Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1893 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Fastens — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahres- regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten eur. päis. Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. A. ungar. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — E. Stempel-Scala — Der Hammeldieb. Eine Geschichte aus dem Karpathen. Von Albert Amalcher — Der Silbergulden. Eine Geschichte aus dem Donauland. Von Johann Leonhardt — Ein Wiedersehen. Erzählung von Franzott Hammer — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1891 bis Ende September 1892 — Deutschsprüche für's Haus — Lebensregeln — Die zehn Gebote der Kinder-Erziehung — Der Freispruch. Gedicht von Hermann Müller — En por lastig Geschichten — Anekdoten — Rannigfaltiges — Gemein- nütziges — Post-Curse — Eisenbahn-Fahrordnung — Inserate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Ärzte mit Angabe ihrer Wohnungen. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1893 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondviertel — Die kritischen Tage des Jahres 1893 — Von den Finsternissen — Von den Jahres- zeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahresregent: Mercur — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europaischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. A. ungar. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — E. Stempel-Scala — Der Hammeldieb. Eine Geschichte aus dem Karpathen. Von Albert Amalcher — Der Silbergulden. Eine Geschichte aus dem Donauland. Von Johann Leonhardt — Ein Wiedersehen. Erzählung von Franzott Hammer — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1891 bis Ende September 1892 — Deutschsprüche für's Haus — Lebensregeln — Die zehn Gebote der Kinder-Erziehung — Der Freispruch. Gedicht von Hermann Müller — En por lastig Geschichten — Anekdoten — Rannigfaltiges — Gemein- nütziges — Post-Curse — Eisenbahn-Fahrordnung — Inserate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Ärzte mit Angabe ihrer Wohnungen. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Den Kalendern ist beige-schlossen: „Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen ungarischer Prägung.“ Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.